

BER: Von Aufbruch und Abschiebung
Predigt im Berliner Universitätsgottesdienst
am Sonntag Quasimodogeniti | 27. April 2014

Predigerin: Heike Steller-Gül | ESG Berlin

Textgrundlage: Jesaja 40,26-31

Gnade sei mit euch und Friede

von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Liebe Gemeinde,

Leben lebt vom Aufbruch! Neue Wege gehen, sich an neue Ziele wagen, durchstarten. Jetzt, zu Beginn dieses Semesters, vielleicht am neuen Studienort oder überhaupt frisch an der Uni oder endlich im Master. Jetzt, in diesem Frühling, wo die Natur aufbricht mit Abertausenden hellgrünen Blättern und rosa und weißen Blütenträumen.

Und was passt zu neuen Aufbrüchen besser als ein Flughafen? Zugegeben, dieser ist speziell. Neben dem Streit um Flugrouten, Lärmschutz und Nachtflugverbote machten und machen vor allem die Kosten und die sich aufgrund von Baumängeln und Fehlplanungen immer weiter verzögernde Eröffnung des BER – „Flughafen Berlin Brandenburg, Willy Brandt“ Schlagzeilen. Die Kosten stiegen von ursprünglich geplanten 1,7 Mrd. Euro auf aktuell verbaute 4,6. Neue Schätzungen gehen von 5,4 bis sogar 8 Mrd. aus. Nach oben offen sozusagen. Und nicht anders sieht es in punkto Eröffnung aus. Blicken wir zurück:

BER, gelesen von Julian

- 1996 „Konsensbeschluss“ für einen neuen Hauptstadtflughafen*
- 2004 Planungsfeststellungsbeschluss BBI – Berlin Brandenburg International*
- 2006 Baubeginn*
- 2008 Die Finanzierung steht noch nicht.*
- 2009 Die Finanzierung steht endlich. Der Flughafen erhält den neuen Namen BER – „Flughafen Berlin Brandenburg, Willy Brandt“.*
- 2010 Die für November 2011 geplante Eröffnung des Flughafens wird auf den Juni 2012 verschoben. Gründe: Insolvenz einer Planungsfirma und doppelter Platzbedarf für Sicherheitskontrollen.*
- 2012 Das Terminal muss für zusätzliche Check-In Schalter erweitert werden. Verschiebung der Eröffnung zuerst auf März, dann weiter auf Oktober 2013. Entlassung der Planungsgesellschaft pgbbi. Nach den Flugrouten-Festlegungen Eingang der ersten Klage. Weitere folgen – und viele Demonstrationen.*
- 2013 Vierte Verschiebung der Eröffnung. Neuer Termin: „Frühestens 2014“. Rücktritt von Klaus Wowereit als Aufsichtsratsvorsitzendem.*
- 2014 Eröffnung schon 2015, 2016 oder doch erst 2017? Wer bietet mehr?*

Verständlich, dass es seit Jahren fast kein politisches Kabarett ohne einen Beitrag zum BER gibt. Besonders gut hat mir der Vorschlag von Horst Evers gefallen, sich beim BER angeregt von den Erfahrungen mit dem Tempelhofer Feld die teure Zwischennutzung zu sparen und daraus gleich ein Erholungsgebiet zu machen.

Aber nein, der BER ist kein Running Gag – eher ein Running Disaster. Dazu gehört auch die einzige Einrichtung an dieser Geld vernichtenden Dauerbaustelle, die schon fertig und in Betrieb ist: Im Juli 2012 wurde im Transitbereich des neuen Flughafens, also exterritorial, ein Gefängnis für Flüchtlinge eröffnet. Denn Flughäfen sind als Zugangspunkte des Schengen-Raumes auch Restriktionsräume der Festung Europa: Einreiseverweige-

rung, Zurückschiebung, Abschiebung. Am BER wird in der sog. „Gewahrsamseinrichtung“ das Asylschnellverfahren bzw. Flughafenverfahren durchgeführt.

Flughafenschnellverfahren gelesen von Sebastian

Gegen die dort Inhaftierten gibt es keine strafrechtlichen Vorwürfe: Ihre Papiere sind unvollständig. Häufig sind es Menschen, die aus Notsituationen geflohen sind. In einem verkürzten, mit einem hohen Fehlerrisiko behafteten Asylverfahren wird ihr Anliegen – oft ohne rechtlichen Beistand – in einer fremden Sprache geprüft. Auch Kinder jeden Alters und Jugendliche können dort inhaftiert werden. Im Fall einer – sehr wahrscheinlichen – Ablehnung des Asylantrags dürfen sie das Gefängnis nicht verlassen.

Da bisher nur wenige Schnellverfahren durchgeführt werden konnten, wird das Gefängnis zurzeit vom Land Brandenburg als Asylerrücknahmeeinrichtung und Außenstelle von Eisenhüttenstadt genutzt. – Und nach wie vor wird, so lange der BER noch nicht in Betrieb ist, von Schönefeld und Tegel in alle Welt abgeschoben.

Davon ist in den Dauermeldungen über neue BER-Skandale nur ganz selten die Rede. In den speziellen Dossiers zur Entwicklung oder auch Nicht-Entwicklung des Berliner Großflughafens der Berliner Tageszeitungen ist unter Überschriften wie „Pannen-Flughafen BER: alles zum BER-Debakel“ (Berliner Zeitung) oder „Das Special zum BER-Debakel“ (Berliner Morgenpost) meist nur vom finanziellen und planerischen Versagen zu lesen.

Der BER als Thema zu Semesterbeginn in einer Reihe über Stadträume und –träume? Er ist ja wohl eher ein Stadta/ptraum oder -unraum – und regt auf keinen Fall zu einer gelingende Studienplanung an. Gerade zu Beginn des Semesters, aber auch danach, geht es doch darum, einen Plan zu haben und den auch in einer überschaubaren Zeit umzusetzen. Sonst gibt es nicht nur Probleme mit dem BAFÖG-Amt. Im Studium soll gelernt werden, Aufgaben zu bewältigen und Dimensionen abzuwägen. Ein noch so cooles Projekt will realistisch betrachtet und eingeschätzt werden. Schaffe ich das? Oder nehme ich mir zu viel vor und müsste mich anders orientieren? Es ganz lassen? Oder geht es auch eine Nummer kleiner, aber dann richtig? Und: Reicht meine Kraft aus? Finde ich Verbündete? Und wo neue Kraftquellen? Hören wir dazu einen Text aus dem 40. Kapitel des Jesajabuches:

Jesaja 40,26-31 gelesen von Julian

Hebt eure Augen in die Höhe und seht:

Wer hat dies alles erschaffen?

Eine Macht, die ihr Heer entsprechend ihrer Zahl herausführt.

Sie ruft alle beim Namen.

Voll Macht und Stärke geht ihr keines verloren.

Warum sagst du so, Jakob,

und sprichst du so, Israel:

»Verborgen ist vor Gott mein Weg,

mein Recht entgeht meiner Gottheit?«

Erkennst du es nicht?

Oder hast du es nicht gehört?

Die ewige Gottheit, Gott, hat die Enden der Erde geschaffen,

sie wird nicht müde noch matt.

Ihre Einsicht ist unerforschlich.

Sie gibt den Müden Kraft

und den Ohnmächtigen vermehrt sie die Stärke.

*Junge Leute werden müde und matt,
Jugendliche straucheln.
Aber die auf Gott hoffen, gewinnen neue Kraft,
sie steigen auf mit Flügeln wie Adler.
Sie laufen und werden nicht matt,
sie gehen und werden nicht müde.*

„*Sie steigen auf mit Flügeln wie Adler*“ – das ist ein schönes Bild. „Über den Wolken muss die Freiheit wohl grenzenlos sein.“ Wie die Lüfte der Vögel in alter Zeit sind Flughäfen heute Sehnsuchtsorte, sie wecken Träume: von Urlaub und Ausspannen, von Weite und Freiheit, Aufbruch und Neubeginn. Von neuen Perspektiven, der ganz weiten Welt. So ging es auch uns acht aus der ESG, als wir uns im März nach Ranchi im State of Jharkhand in Indien aufmachten zu Begegnungen mit den Brüdern und Schwestern der Gossner Kirche und mit Studierenden der dortigen ESG, dem Student Christian Movement of India/Jharkhand Bihar Region, und mit diesem unglaublichen Land. Das Foto auf dem Gottesdienstblatt zeigt einen Eindruck davon im Blick aus dem Flugzeug auf dem Weg vom Birsa Munda Airport Ranchi nach Delhi.

Natürlich begann unser Flug nicht am BER, sondern in Tegel. Aber es gibt doch eine Verbindung zu unserer Reise: Dass der Berliner Großflughafen nicht mehr unter dem ursprünglich geplanten Kürzel „BBI“ – Berlin Brandenburg International – formiert, liegt daran, dass der Flughafen von Bhubaneswar, der Hauptstadt von Odisha, des Nachbarstaates von Jharkhand, bereits seit Jahren diesen IATA-Code führt. Er wurde übrigens 2013 nach pünktlicher Fertigstellung des neuen Terminals 2 als bester Flughafen Indiens ausgezeichnet.

Auf unserer Reise konnten wir es erleben: Aufbrüche weiten den Blick, die Neugier auf Ungewohntes und Fremdes wird belohnt mit vielen Erfahrungen, Eindrücken und wertvollen Impulsen. Für mich war das die Gelegenheit, bei den eindrücklichen Begegnungen und Gesprächen, die Situation und Kultur der indischen indigenen Bevölkerung, der Adivasis, weiter kennen zu lernen. Dazu gehört auch die Adivasi-Theologie, die mich sehr inspiriert. – Und es war für mich ein besonderes Erlebnis, im Frühgottesdienst in der Christuskirche in Ranchi vor über 1200 Gottesdienstbesucherinnen und -besuchern zu predigen. – Die Verbundenheit mit der weltweiten Christenheit weitet den Horizont und schärft zugleich den Blick auf die eigene Situation.

„*Hebt eure Augen auf in die Höhe und seht!*“, sagt der Prophet. Der geweitete Blick bereichert mein Leben, ich spüre Gottes Kraft, die gerade in den Schwachen mächtig ist. Was für eine Zusage: Gottes Kraft gilt den Müden und Matten, sie gibt den Ohnmächtigen Stärke. Eine schöne Verheißung zum Semesterbeginn. Ich kann mich getragen fühlen, geleitet, behütet. Und wenn die Müdigkeit kommt, wenn ich matt werde, wenn die Aufgaben zu viele oder zu schwer sind, dann wird Gottes Kraft auch in mir mächtig sein.

„*Sie ruft alle beim Namen. – Voll Macht und Stärke geht ihr keines verloren.*“ Gott hat gerade die im Blick, die aus dem Blick geraten. Ich denke an die Flüchtlinge auf dem BER und in der Abschiebehäft Köpenick, an die vom Oranienplatz, in der Gerhart-Hauptmann-Schule in Kreuzberg und in Marienfelde, an die Toten und Überlebenden von Lampedusa. Und an die über 1.500 Flüchtlinge, die am Freitag auf Sizilien angekommen sind. Jenseits der Pressemeldungen um Ordnungsangelegenheiten sollten die Menschen und ihre Situationen im Blick sein.

Dazu gehört, sich für sie zu interessieren, von den Aufbrüchen zu erfahren, die sie gewagt haben aus Afrika und Asien, aus ihren gewohnten Lebensbezügen. Der 29-jährige Asefaw Abraham schaffte es aus Eritrea über Libyen und Italien nach Hessen. Er war vier Jahre unterwegs:

Auszug Fluchtbericht, gelesen von Sebastian

Wer sich in der Wüste verfährt, ist verloren. «Namenlose Leichen säumen die Sandpiste», sagt Abraham. «Die wenigsten schaffen es überhaupt auf die Boote Richtung Europa.» Oft werden die Insassen geschlagen, Frauen vergewaltigt, zurückgelassen. Er sitzt auf einem Pick-up, beladen mit fünfzehn Personen. Auf dieser Route darf nichts Unvorhergesehenes passieren. Notfall-Reserven gibt es nicht, dafür ist kein Platz. [...]

«Alles, was ich wusste, war, dass ich hinaus aus Benghasi muss», erzählt Abraham. Er schafft es in die Hauptstadt. Von Tripolis ist der Seeweg nach Lampedusa kürzer. Für eine Überfahrt habe er 1600 Dollar bezahlt. Im April seien sie losgefahren. 300 Leute auf einem zweistöckigen, kleinen Boot. Im unteren Stock, wo Abraham sitzt, kommt Wasser rein. Es reicht ihm bis zum Bauch, dazwischen das Erbrochene der Seekranken. Die meisten sind Nichtschwimmer, zum ersten Mal auf hoher See, zehn Tage lang. «Wir haben Glück gehabt.» Sie landen in Lampedusa. Abraham findet, Italien sei wie Afrika, sie wollten aber nach Europa. «Arbeiten und das bessere Leben.» Schliesslich hat er einst Betriebswirtschaft studiert.¹

Zu Hunderttausenden sind sie auf den weltweiten Flüchtlingswegen. Nur ein Bruchteil schafft es überhaupt bis nach Europa, geschweige denn bis zu uns. Was lässt sie aufbrechen? Welche Lebensbedingungen treiben sie auf den Weg? Welche Träume und Hoffnungen hatten sie vor ihren Aufbrüchen? Welche Wunden haben sie auf ihren Wegen gezeichnet? Wen mussten sie zurücklassen? Was ließ sie ermatten und ermüden? Woher bekamen und bekommen sie neue Kraft?

Menschen in Not aufzunehmen und Flüchtlinge zu schützen, sie willkommen zu heißen, sollte eine Selbstverständlichkeit sein in einer demokratischen Gesellschaft. Und wir als Christinnen und Christen sind der Botschaft der Bibel verpflichtet, die jeden Menschen als Gottes Ebenbild ansieht. In der Nachfolge Jesu Christi sind wir gerufen, gerade in Fremden und Flüchtlingen unsere Schwestern und Brüder zu sehen und ihnen dementsprechend zu begegnen.

Es gibt vielfältige Möglichkeiten, sich für und mit Flüchtlingen zu engagieren. Angesichts der bevorstehenden Europawahlen gibt es z.B. eine Initiative, die zu einem March for Freedom am 25. Mai von Straßburg nach Brüssel aufruft. Wer es eine Nummer kleiner möchte, kann sich an der Postkartenaktion „Grüße von der Grenze“ von Amnesty International beteiligen, die Karten habt ihr mit dem Gottesdienstzettel bekommen. Die am kommenden Donnerstag, am 1. Mai, in Berlin sind, sind eingeladen, sich am Vormittag an den Aktionen gegen den NPD-Aufmarsch in Neukölln zu engagieren. Und wer sich vorstellen kann, ein Kirchenasyl zu betreuen kann sich gerne bei uns in der ESG melden.

Auch diese sind Aufbrüche in die Weite. Sie bieten ganz neue Perspektiven, Begegnungen und Erfahrungen. Ein gutes Gegengewicht zu den manchmal trockenen Anforderungen des Studiums, die es natürlich auch zu bewältigen gilt.

In allen unseren Aufbrüchen wünsche ich uns Kraft, wenn wir müde werden, und Stärke, wenn wir uns ohnmächtig fühlen; dass wir aufsteigen mit Flügeln wie Adler, laufen und nicht matt werden, gehen und nicht müde werden:

Immer wieder die Kraft zum neuen Beginn.

Amen.

¹ *Neue Zürcher Zeitung, Sabine Mohamed, 30.11.2013: Flucht nach Europa*